

Weißer Sonntag

Infolge der Corona-Krise sind auch die Erstkommunionfeiern in diesem Jahr abgesagt und auf einen späteren Zeitpunkt verschoben worden, für die betroffenen Kinder und ihre Familien ein schmerzhafter Einschnitt. Mit dem Weißen Sonntag verbinden sich Bilder von weiß gekleideten Mädchen und Jungen in weißem Hemd und dunklem Anzug, manchmal auch alle gleich gekleidet in lange weiße Gewänder. Längst haben die Feriengewohnheiten den Sonntag der Osteroktav als Erstkommuniontag entthront, aber der Name und die Bilder sind geblieben. Sie erinnern an die alte Tradition der Erwachseneninitiation, als die in der Osternacht durch Taufe, Firmung und Eucharistie in die Kirche Eingegliederten ihre weißen Taufgewänder am darauffolgenden Sonntag ablegten. Bis heute bildet der Empfang des weißen Kleides oder des Taufschals bei der Taufe von Jugendlichen und Erwachsenen einen festen Bestandteil der Tauf liturgie. Das weiße Kommunionkleid und die Nähe des Tages der ersten hl. Kommunion zu Ostern weisen auf den inneren Zusammenhang von Taufe und Eucharistie hin.

Der erzwungene Verzicht auf feierliche Erstkommunionfeiern am Weißen Sonntag oder an einem der folgenden Sonntage der Osterzeit kann Anlass sein, einmal über die Bedeutung dieses Rituals ohne dessen Überlagerung mit zwar wichtigen, aber zuweilen auch erdrückenden Konventionen nachzudenken. Im Kontext der Bibel und der christlichen Tradition ist weiß die Farbe der Unschuld, des Unbelastet-Seins und des Neubeginns. Die Initiation mit Taufe, Firmung und ihrer Vollendung bei der Erstkommunion wird verstanden als eine Rückkehr in den ursprünglichen, sündenlosen Zustand. Darauf spielt der Einleitungsvers (*Introitus*) des Weißen Sonntags in Anlehnung an den 1. Petrusbrief an, der dem Sonntag seinen Namen „*Quasimodo*“ gibt: „Wie (*quasimodo*) neugeborene Kinder, halleluja, voll Einsicht, ohne Hinterlist, verlangt nach Milch,

halleluja.“ Im Zusammenhang des Petrusbriefs lautet das: „Legt also alle Bosheit ab, alle Falschheit und Heuchelei, allen Neid und alle Verleumdung! Verlangt wie neugeborene Kinder nach der unverfälschten, geistigen Milch, damit ihr durch sie heranwacht und Rettung erlangt! Denn ihr habt gekostet, wie gültig der Herr ist“ (1 Petr 2,1-3). Der Text leitet eine der wichtigsten Schriftstellen für das Verständnis des Taufpriestertums ein. Im weiteren Verlauf heißt es: „Kommt zu ihm, dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen, aber von Gott auserwählt und geehrt worden ist! Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen, zu einer heiligen Priesterschaft, um durch Jesus Christus geistige Opfer darzubringen, die Gott gefallen! Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein besonderes Eigentum wurde, damit ihr die großen Taten dessen verkündet, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat“ (1 Petr 2, 4-9). Das weiße Gewand ist Ausdruck dieser besonderen priesterlichen Würde aller Getauften. Es ist daher das Einheitsgewand der Liturgie vorab jeder Differenzierung in die drei Stufen des Weihepriestertums. Der andere lateinische Name „*Dominica in albis*“ für den Weißen Sonntag lässt an die Albedenken, das Untergewand aller liturgischen Dienste, über dem die besonderen Amtsinsignien (Stola, Dalmatik, Messgewand) getragen werden. Das Taufpriestertum bleibt die allen Christen gemeinsame Basis. Der weiße Sonntag kann gerade in diesem Jahr der äußeren Einschränkungen eine Rückerinnerung und ein Appell sein, die ursprüngliche, kindliche Gottesunmittelbarkeit wieder zu erlangen, die jedem und jeder Getauften ein für alle Mal geschenkt ist. Das hat nichts mit Unvernunft zu tun. Der Introitus spricht den Neugeborenen sogar Einsicht (*rationabiles*) zu, zugleich aber auch den Verzicht auf Hinterlist (*sine dolo*). Österliche Menschen leben vom dem Wort Gottes und verkünden die Taten dessen, der sie aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat.

Albert Gerhards